



Caroli Kerdilawati, 1996 und 2000. Panji hat seine Leber auf dem Scheit und spuck auf dem Subvocalvocalvina eine heilige Wiese. Panji's Kopf wurde kürzlich be-  
zugnehmend, gestohlen!

an der Einzelheit-Mauer bereits vor langer Zeit gestohlen wurden, habe ich oben erzählt. Aber wie sehr war ich erschrocken, bei meinem zweiten Be-  
such im Juni dieses Jahres festzustellen, dass aus dem Panji-Relief an gleich  
zwei Stellen der Kopf Panjis herausgemittelt wurde! Insbesondere in der so  
romantischen, armenigen Darstellung von Panji, wie er seine Gelechte auf  
dem Scheit hält und ihr auf einem Salomonstanzern süße Musik spielt. Sol-  
che negativen Überraschungen wird es gewiss auch in Zukunft immer wieder  
geben. Ich habe jedoch auch freudige Überraschungen erlebt: Nach langer  
Suche fand ich 2006 die 1,50 m hohe Panji-Skulptur, die vom Tempel Caroli  
Selakelir am Penanggaran stammt und nur aus alten Photos bekannt war.  
Ich stöberte sie in Bandung in der ITB in der Bibliothek des Kunst-Depan-  
ments auf, unberührt in eine Ecke abgestellt und recht vernachlässigt wirkend.  
Wird diese hervorragende Figur irgendwann einen besseren Platz in einem

Museum bekommen? Am Ursprungsort  
selber im verlassenen Selakelir wäre sie  
heute leider gar nicht mehr gut aufge-  
hoben.

Ich liebe alten Gestein. Insbesondere das  
Gestein der alten javanischen Tempel.  
Insbesondere das Gestein, in das Ge-  
schichten gemischt sind. Geschichtens,  
von denen ich etwas lernen kann. Was  
habe ich gelernt? Rama lehnte mich die  
Schönheit der Reliefs. Arjuna lehnte  
mich, nach der Wahrheit und nicht nur  
nach der Realität zu suchen. Panji lehrte  
mich, unabhängig dem Weg zu verfol-  
gen, wenn ich ein Ziel habe, auch wenn  
der Weg Einbüche und Umwege trägt.  
So wie Panji seine Candrakirana nach  
vielen Irrungen und Wirungen wieder  
findet und damit sein Ziel erreicht.

Mein Ziel habe ich mit der Fertigstel-  
lung der Doktorarbeit über die 'Kap-  
penmänter' und insbesondere über  
Panji erreicht.

Aber das Leben bietet weitere Ziele.  
Meine Forschungen gehen weiter. Wer  
wird es man sein? Welcher neue Held  
bietet sich mir nach Rama, Arjuna und  
Panji?



Die Panji-Satwa (17,50 m) von Caroli  
Selakelir in der Bibliothek des  
Kunst-Instituts der ITB Bandung

vom Berg herunterkommen. Dort im PPLH lernte ich Suryo Wardoyo kennen, einen Umweltdesigner und Kenner sowie Liebhaber der altparasitischen und traditionellen Kultur. Im Laufe der Jahre hat er mich vielfältig motiviert und inspiriert, meine Forschungen insbesondere zum Panji-Thema fortzusetzen. Unsere Kooperation führte zu einigen Events zum Panji-Thema fortzusetzen: das Potenzial der alten Panji-Geschichten als Träger javanischer und speziell ostjavanischer kultureller Identität wurde in akademischen Vorträgen, in Tanzaufführungen und in pädagogischen Aktionen mit Kindern umgesetzt und dargestellt. Das erste 'Panji-Festival' fand 2007 in Malang statt. Die 'Panji-Kultur' ist weiter gewachsen. Viele Kulturschaffende und -interessierte in Ostjava haben den Wert ihrer eigenen traditionellen Kultur erkannt und sehen Panji als eine Art 'ikon'. Wayang-Topeng-Aufführungen mit dem Panji-Thema sind wieder stärker beliebt worden, neu kreierte Rituale an alten Tempeln wurden unter der Regie von Prapo Suryodarmo durchgeführt, es gab Diskussionsrunden unter Schullehrern, Fernsehdebatten mit Künstlern und Historikern, Vorträge, Führungen in Tempeln. Zu vielen dieser Veranstaltungen wurde ich als Akteurin eingeladen, oder man konnte die Termine extra meinen Java-Aufführungen an, ich bin sehr glücklich, dass meine Forschungen nicht nur für mich selber interessant sind, sondern auch von Javanern als sehr wertvoll aufgenommen werden.

Auch in Deutschland konnte ich mein Wissen vielfach weitergeben: in Vorträgen vor einem interessierten allgemeinen Publikum und vor einem Fachpublikum ließ ich viele Male die Reliefs und die Tempel lebendig werden, gelegentlich angereichert durch meinen *macapat*-Gesang oder auch durch Gamelanmusik.

Einer der Tempel ist mir im Laufe der Jahre besonders ans Herz gewachsen: Candi Panataran bei Blitar. Ich kann nicht mehr zählen, wie oft ich ihn besucht habe. Jedemal fühle ich mich stärker und intriger mit ihm verbunden. Er wurde das Hauptobjekt meiner Doktorarbeit. Dieser große Tempel in Ostjava, der als Staatsortempel des großen Majapahitreiches gilt, stellt eine Art Vortrags für die hellenistischen Tempel dar. Drei Höfe mit mehreren kleinen und großen Tempelgebäuden sind hintereinander angeordnet, wobei der hin-

terse Hof den heiligsten Bereich darstellt. Einige der Bauten sind mit feinprismatischen Reliefs geschmückt: Panji-Geschichten, das Ramayana, das *Krishayana* und andere. Diese Reliefs haben für mich eine enorme Schönheit und Feinheit. Die Ästhetik der Reliefs entspricht der Ästhetik altparasitischer Gedichte. *Kadawit* die Verrückung, *Anggah* hervorgerufen, wenn man dem holländischen Altparasitologen Romo Zoetmulder Glauben schenken will. Ich glaube ihm! Ich erlebe Verrückung beim Betrachten der in Stein gehauenen Geschichten. Hinter dem dritten Hof von Panataran wohnt man auf ein tiefer gelegenes kleines Wasserbällgen. Viele Besucher übersehen es. Für mich ist dieses *ritba* das eigentliche Juwel des Tempelkomplexes. Klarem Wasser fällt ein etwa 2 m tiefes Becken, in dem geometrische Figuren laden zum Eintrachen in dieses Wasser ein.

Im Juni dieses Jahres wurde ein Festival in Candi Panataran arrangiert. Unter anderem Bedernem hielt auch ich einen Vortrag über meinen Lieblingsstempel und habe anschließend Gelegenheit, eine Führung durch die Anlage zu geben. Eine kleine Schar von etwa 10 Lesern, alleamt Javaner aus der Gegend, tauschten mit und folgten in der glühenden Mittagshitze entlang der Reliefschwände. Es freute mich besonders, dass der *Juru Kunci* von Panataran, Mas Bondan, mitkam und er meine Erklärungen und Interpretationen mit sehr offenen Ohren anhöre. Er hatte mir seinerzeit bei meinem ersten Besuch vieles über den Tempel erzählt, hatte mich z.B. auf besonders schöne Einzelfiguren von terrilen Mannern an den Tempelwächterfiguren hingewiesen. Außerdem hatte er mich des öfteren auf seinem Moped nach Blitar zurückzuführen, wenn ich den letzten Kleinbus um 17 Uhr verpasst hatte – meist blieb ich bis zum Einbruch der Dunkelheit im Tempelbereich.

Da ich den Titel 'Lieblingstempel' schon vergeben habe, muss ich einen weiteren Tempel wohl 'Vieliebtingstempel' nennen: Candi Kendalsono, mit dem für mich die Panji-Forschung anfing. Dieser nur per langem schweißtreibenden Anstieg auf dem Pemanggungan-Berg zu erreichende Tempel ist ein Kleinod. Er besteht aus einer Felsplatte, die einen natürlichen Platz für eine Einsiedelei bildet, verschlossen mit einer Mauer mit Eingang, sowie einem kleinen Terrassenbällgen zur Verehrung der Abnen. Das die Reliefs



erledigen, ein Englischtest musste absolviert werden und und und. Ich schaffte es, die Bewerbung frögerrecht einzutreichen. Wochen des Wartens vergingen. Am 1. Dezember – es war ein koller kalter Wintertag – erhielt ich die Bewilligung des Stipendiums! Ich fuhr mit dem Fahrrad an den Rhein, und an der Rheinbrücke bei Rodenkirchen schaute ich auf den Strom und empfand die Weite dieser Welt, die sich für mich nun nach Australien ausdehnen würde. Gut, ich würde am andere Ende unserer Erde gehen.

Ich feierte meinen 50. Geburtstag und gleichzeitig den Abschied von Deutschland. Im Mai 2006 begann meine Zeit als postgraduale an der University of Wollongong. Wollongong liegt 80 km südlich von Sydney. Als Adrian Vickers ein knappes Jahr später den Lehrstuhl für Southeast Asian Studies an der University in Sydney übernahm, folgte ich ihm an diese renommierte und ältere (1875) Universität Australiens. Über meine Zeit in Australien ließe sich ein eigener Artikel oder sogar ein Buch schreiben. Die Essenz ist: Mit Adrian Vickers als Supervisor und zudem mit Peter Woolley, einem Experten in aljavanischer Kunst und Literatur, als Co-Supervisor habe ich die bestmögliche Betreuung meiner Arbeit. In regelmäßigen Gesprächen, Diskussionen, Begutachtungen meiner vielen Neuaufgaben von Kapiteln erfuhr ich viel Bestätigung, Motivation und Inspiration. Oftmals wollte ich aufhören, weil das intensive Arbeiten an einem Thema Tag für Tag eine enorme Selbstdisziplin erfordert, die manches Mal zusammen zu brechen drohte. Aber der Druck, das Thema neu zu bearbeiten und zu klären ergab sich zu kommen, war schließlich doch jedesmal stärker. Ich kam auch tatsächlich zu neuen Ergebnissen und Erkenntnissen. Meine Analysen der 'Kappernhäuser' brachten mich auf ganz neue Fährten: Ich erkannte samaritanische Inhalte in den Relief- und Skulptur-Darstellungen von Panji. Meine Doktorarbeit umfasste schließlich rund 300 Seiten, die ich wieder und wieder revidiert habe, bevor endlich zu Beginn des Jahres 2009 das Werk fertig gestellt war und ich dann im Dezember des gleichen Jahres den Dokortitel in einer feierlichen Zeremonie an der University of Sydney tragen durfte. Während der fast drei Jahre in Australien konnte ich drei mal nach Java reisen, um weitere und wiederholte Besuche von Tempeln und Museen zu machen. Seit 2006 fotografierte ich alle Motive mit meiner digitalen

Kamera und wiederholte damit meine früheren Dia-Aufnahmen.

Nicht nur wegen der neuen digitalen Aufnahmen, sondern auch unabhängig davon habe ich die meisten Tempel und alten Stätten mehrfach besucht. Mir ging es jedes Mal darum, genauer hinzuspähen, Neues zu sehen, tiefer einzutauchen, die Stimmung des Ortes wieder neu zu empfinden, mich dem Ort personal neu anzunähern und ihn vielleicht anders zu verstehen. Durch diese wiederholten Besuche haben sich mir diese Orte tatsächlich immer wieder neu erschlossen. Und gleichzeitig ist es immer wieder wie eine Heimkehr, wenn ich einen Tempel zum wiederholten Mal sehe. Inzwischen kenne ich die Juru Kawi, die Tempelwächter, die mir viele Geschichten und Legenden über die Tempel erzählen, die mir erlauben, in heilige Wasserbecken einzutauchen, die mir ihre Versionen der Reliefgeschichten erzählen.

Ich besuche Tempel in abgelegenen Dörfern, an Berghängen im Wald, im Hüterhauf von bewohnten Häusern, an Flüssen, am Rande von Reisfeldern. Der Kollege Dwi Cahyono von der Universitas Negeri in Malang gab mir wertvolle Hinweise, wo in welchem Dorf bei welchem Bewohner ich Steinfundamente oder auch Skulpturen finden könnte. Namen wie Candi Sekeloa, Pak oder Candi Tepas in der Gegend von Blitar sind in keinem Reiseführer erwähnt. Auch nicht Candi Penampham am Fuße des Gunung Kawi, einem Felsmassiv westlich von Kediri, wo mir der Juru Kawi erzählt, dass man nachts im Tempel Gamelanmusik von Geistern hören würde. Man müsse im Tempel im Felsen übernachten, um diese zarte Musik zu hören. Diese Übernachtung steht noch auf meinem Programm! Die halb im Boden verstärkte Figur 'Arca Ketot Kerot', der Relieffigur im Dorf Gambyok, beide in der Nähe von Kediri gelegen, erforschten einige deaktivierte Sacharbit, bevor ich auf sie stieß. Immer wieder hat es mich zum Penangangan-Berg hingezogen, wo ich unzählige Male im PPLH, einem ökologischen Bildungszentrum übernachtete und von dort aus die Tempel am Berghang erkundete, allen voran das Wasserheiligtum Candi Jolotundo aus dem 10. Jahrhundert. Ich erforschte mich an das erstickende Bad im Frauen-Wasserbecken dieses Tempels zusammen mit Jutta Engelhard und Brigitte Majlis vom Kölner Rautestrauch-Jost-Museum, nachdem wir verschwitzt und verschmutzt

altjavanischen Literatur, seiner geduldigen ruhigen und oft auch tiefenruhigen Art hat er mir zu manchen Erkenntnissen und Einsichten verholfen, und häufig hat er mir Kontakte mit Einheimischen erleichtert.

Mein Interesse an den javanischen Tempeln hatte sich inzwischen vollkommen auf Ostjava verlagert. Rama vom Prambanan war abgelöst worden von Arjuna. 1994 kam ich zum ersten Mal zum Berg Penanggungan, der mich bis heute immer wieder zu sich zieht. Von den 81 kleinen Tempeln an seinen Berghängen habe ich etliche besucht. 1996 bestieg ich den Berg mit dem Ziel des Candi Kerdaliso, wo es alten Abbildungen zufolge *Arjunawibawa*-Reliefs gab. Auch wenn meine Magisterarbeit und mein Studium schon längst abgeschlossen war, hielt mich Arjuna noch weiterhin in seinem Bann. Nach überaus langem schweißtreibendem Aufstieg mit einer Gruppe von Freunden stellen wir fest, dass das Relief mit der Darstellung von Arjunas mühsamer Verführung durch die Nymphen (*widadar*) nicht mehr an seinem Platz war: Es war gestohlen! Auch das in alten Photos abgebildete *Bhima*-Relief war nicht mehr da. Zum Glück haben die Holländer seinerzeit bei ihren archäologischen Forschungen sehr gute und wertvolle Photos gemacht, die größtenteils in den Archiven an der Universität Leiden zugänglich sind. Arjuna und Bhima – sie sind Brüder im großen *Mahabharata*-Epos – waren weg; aber es gab andere Reliefs am Candi Kerdaliso, die den Helden Panji darstellen. Pak Padmuspita hatte mich seinerzeit auf die Panji-Reliefs in Kerdaliso aufmerksam gemacht und mir ans Herz gelegt, irgendwann einmal die Panji-Geschichten zu meinem Forschungsthema zu machen. Das war bei mir in Vergessenheit geraten, aber nun erinnerte ich mich daran, als ich die vier schönen Reliefpanelen sah, mit anmutigen und romantischen Szenen. Prinz Panji und seine Geliebte Candrakirata auf ihren Wanderungen durch die Landschaft darstellend. War die männliche Figur mit der Kappe wirklich Panji? Ich wusste, dass solche Figuren mit einer Kappe auch an anderen ostjavanischen Tempeln vorkamen. Wer ist mit diesen Figuren gemeint? Ist es jeweils Panji? Was beinhalten die verschiedenen Panji-Geschichten? Welche Geschichten sind in den Reliefs mit den Kappenträgern gemeint? Weisheit sind gerade diese Geschichten an den Wänden ostjavanischer Tempel gemeint?

Mir dünkerte, dass sich hier ein größeres Thema anbot.

Dann geschah andere Dinge in meinem Leben. Ich wurde krank und musste die Tempelforschung und die Reisen nach Java für eine Weile ruhen lassen. Ich hielt mir Java auf andere Weise nach Köln: Mit einigen Freunden initiierten wir das javanische Garnelaportier in Köln. Dies ist eine andere Geschichte, die in einem früheren KITA-Heft schon erzählt wurde. Nach einer Zeit der Umberkehrung ging es mit dem Tempeln weiter, ich hatte die Idee, eine Doktorarbeit zu dem Thema der 'Kappenträger' zu schreiben. In Prof. Peter Plak fand ich einen Doktorvater. Weiter machte ich Recherchen und verband diese mit Forschungsarbeiten in Java. Als Ende 2002 die Bomben in Bali hochgingen, brach der Tourismus nach Indonesien vollkommen ein. Ich verlor meine Jobs und gleichzeitig die mit den Reisen verbundenen Gelegenheiten für Forschungsaufenthalte. Die folgenden drei Jahre brachten für mich ein recht unruhiges Leben mit ständig neuer Suche nach Einnahmequellen, was ein konzentriertes Arbeiten an meinem Panji-Thema sehr erschwerte. 2005 beschloss ich, die Idee der Doktorarbeit aufzugeben. Ich hatte zwei Artikel zum Thema veröffentlicht, und damit sollte es gut sein.

Seit ein paar Jahren war ich im Kontakt mit Adrian Vickers, einem australischen Professor, der zur balinesischen Panji-Geschichte *Malar* geforscht hatte. Wir hatten immer wieder mal das Neueste rund um's Thema Panji ausgetauscht. Er fragte im Sommer 2005, genauer gesagt am 8. August, per Email nach, was derzeit aus meinen Forschungen geworden sei. Ich erzählte ihm von meinem Entschluss. Postwendend kam von ihm: "*For god a special prize thought....*" Der thought war, dass an seiner Universität in Wollongong jährlich ein oder zwei Stipendien für ausländische Doktoranden verliehen werden. Ich könnte mich doch bewerben. Einwandschluß sei der 15. September. Ich machte einen Sprung von meinem Schreibtischstuhl. Das war die Gelegenheit! Ja! Ich war willens, die Bewerbung einzureichen. Das war allerdings nicht so einfach wie gedacht. Ein ausgereifter Forschungsplan musste vorgelegt werden. Empfehlungsschreiben von zwei anerkannten Fachkollegen mussten beigebracht werden, eine Menge Papierkram war zu



Unserkunft bei meinen seither zahlreichen Besuchen von Candi Panajam. Die Angestellten sind in höhere Positionen aufgestiegen, der Gehilfe Mas Susanto ist zum Manager Pak Sentot geworden. Ich versuche, meine Aufenthalte im Hotel so einzurichten, dass ich bei der Gamelan-Probe freitags nachmittags bei Pak Tri mitspielen kann.

Ich verband das Beirathen mit dem Studium, in das ich mich inzwischen als ordentliche Studentin eingeschrieben hatte, mit dem Nebenfach Ethnologie mein früheres Studienfach Kunstgeschichte wurde mir als drittes Fach anerkannt. Meine Idee bei der Immatrikulation war insbesondere, dass ich mich für ein Dharmasiswa-Stipendium der indonesischen Regierung bewerben wollte, um ein Gaststudium in Yogyakarta zu absolvieren. In meiner Bewerbung um das Stipendium gab ich als spezielles Interesse die Beschäftigung mit dem Ramayana-Reliefs im Prambanan-Tempel an. Der Prüfer befand allerdings, dass ich als Reiseleritin kein Anrecht auf ein Stipendium hätte. Ich war sauer, ich habe mir dann selbst ein Sozial-Budaya-Visum und eine Studienberechtigung für die Universitas Gajah Mada in Yogya besorgt und habe Kosten und Gebühren für ein Semester selbst ausgelegt. Im Wintersemester 1992/93 war ich für 7 Monate in Yogyakarta.

Ich beschäftigte mich nun auf eigene Faust mit dem Ramayana-Reliefs und den lebendigen Darstellungen von Rama, der nach seiner geräuberten Gemahlin Sita sucht und sie schließlich mit Hilfe von Hanuman befreit. Außerdem belegte ich Kurse in Altjavanisch, in Archäologie, in Neojavanisch, in Karawitan (= Gamelan), und ich nahm Unterricht in höflichem javanischen Tanz und macapat-Gesang. In meinem zutätlichen Privat-Unterricht in Altjavanisch bei dem Ehrwürdigen Ki Padmapuspita, einem ehemaligen Dozenten der UGM, lasen wir das Arjuna-wahwa, die Geschichte, die als Vorlage für die Reliefs in der Goa Selowanglang diente. Ich liebe es, in das Haus von Pak Padmapuspita neben dem Taman Sisa zu gehen, starken süßen Tee zu trinken und mit ihm Vers für Vers den aljavansischen Text zu übersetzen und zu diskutieren. Einmal fragte mich der alte Herr: "Are you looking for the truth, or for reality?" Er zitierte eine Stelle aus dem Arjuna-wahwa bzw. der englischen Übersetzung, die wir hinstudierten. Er zitierte jedoch nicht

klar, sondern er fragte nicht! Durch diese Frage wurde mir schlagartig klar, dass ich bei Pak Padmapuspita nicht nur Altjavansisch lernen wollte, sondern dabei war, in den tieferen Sinn altjavanscher Dichtung und insbesondere den religiösen Sinn des Arjuna-wahwa einzutauchen. Arjuna meditiert, um die Wahrheit zu erkennen. Ich beschloss, das Arjuna-wahwa und seine Befindlichkeiten an Tempeln zum Thema meiner Magisterarbeit zu machen. Ich fuhr ein zweites Mal nach Ontjawa, diesmal mit viel archäologischem und aljavansischem Wissen ausgerüstet und mit noch größerer Neugierde. Ich besuchte andere Tempel mit Arjuna-Darstellungen: Candi Sarowono, Goa Selowanglang/Kediri, Candi Jago. In den Tempeln Ontjawas fühlte ich mich immer sehr wohl, aufgehoben, Ruhe empfangend. Dazu trägt gewiss auch bei, dass sie im Vergleich zu den zentraljavanschen Tempeln, vor allem dem Borobudur und Prambanan, viel kleiner sind. Die Tempel Ontjawas sind erbaut in der sogenannten spätklassischen Periode Javas, die von Anfang des 10. Jahrhunderts bis etwa 1500 währt und die auf die frühklassische zentraljavansche Periode folgte. Während die zentraljavanschen Tempel und die Kunst sehr stark vom indischen Vorbild geprägt sind, hat die ontjavansche Kunst eine enorme Kreativität entwickelt und ganz neue Formen, Stile und Inhalte hervorgebracht. Gerade diese Kreativität ist es, die mich an der ontjavanschen Kunst fasziniert.

Zuletzt in Köln, 1993, war inzwischen Peter Pink als neuer Institutsleiter der Malaiologie eingewerzt. Mein Glück: Peter Pink ist Altjavanzologe. Er begleitet mich durch meine Magisterarbeit, die ich der Aukese Arjuna in den ontjavanschen Reliefs widmete. In diesem Jahr lernte ich in Köln Propto Suryodarmo und seinen Schüler Agus Bimo, beide Javaner, sowie seine deutsche Schülerin Susanne Kröber kennen. Mit allen dreien haben mich seitdem eng, wenn auch sehr unterschiedliche Freundschaften verbunden. Mit Mas Prapto habe ich manches angeregt und inspirierende Gespräche über die javanische Kultur geführt. Mit Susanne habe ich zwei Jahre lang Reisen nach Java organisiert unter dem Namen "Bildadari-Reisen" mit dem Anspruch, tiefer ins Land einzutauchen als bei herkömmlichen Reisen. Agus Bimo wurde ein häufiger Begleiter bei meinen weiteren zukünftigen Tempel-Besuchen. Mit seinem javanischen Hintergrund, seinen Kenntnissen der

Reisegruppen nach Frankreich. Nach einiger Zeit kam mir die Idee, das ich doch auch Studierreisen nach Indonesien führen könnte. Ich las vieles über Indonesien, besuchte weitere Veranstaltungen bei den Malakologen, und 1988 wurde mein Ansuchen von Erfolg gekrönt: Mir wurde für 1989 eine Elternzeit genehmigt. Ich reiste nach Indonesien, um dort ein Jahr mehrere eigene Reisen anzubieten. Die Reisen führten nach Sumatra, Java, Sulawesi, Bali, auch nach Lombok, Sumbawa, Flores, West-Timor. Immer wieder verlängerte ich Reisen und blieb in Java, meist in Yogyakarta. 1991 wollte ich mehr von den javanischen Tempeln kennenlernen und reiste mit einem Freund nach Ostjava. Vor allem wollte ich Goa Selomangleng in Talunggang sehen. Ich hatte bei einem Vortrag von Rüdiger Siebert im Malakologischen Apparat Bilder von dieser Höhle und von anderen kleinen ostjavanischen Tempeln gesehen, die nicht auf den touristischen Hauptzonen liegen. Die Reliefdarstellungen des meditierenden Arjuna in Goa



Prambanan-Tempel: Ein Alakamya-Vertrauen zu gewinnen, demonstriert Rama (links) dem Abgeregneten seine Kraft, indem er mit einem Pfeil ? Rakasatane auf einmal durchschlägt.



Goa Selamangleng: Die Himmelsnymphe (Indarasi) versucht, den meditierenden Arjuna zu verführen - vergeblich.

Selamangleng haben es mir gleich angetan. Ich besuchte auch Candi Patanjaran. Mit meinem Freund wohnte ich damals im Hotel Sei Lestari in Blitar, klein und einfach und malerisch mit einem kleinen Fischerich und einem nachgebauten Tempelgang. Dort im Hotel gab es ein Gamelan-Instrumentarium, worauf wir klüppern konnten. Dieses Hotel blieb mir bis heute - auch wenn es inzwischen zum Tagu Hotel emporgestiegen ist - Standard.



Weihnenschrank meiner Eltern. Später dann hat die New-Age-Szene der frühen 1980er Jahre nach zu unserer Indien-Neugierde mit beigetragen.

Nun gut, es ging auf nach Bali. Ich war fasziniert. Ich erinnere mich an Uluwatu, im Lomon Karyawan am oberen Ende der damals noch recht wenig bebauten Monkey Forest Road fanden wir eine Unterkunft. Die kleinen Opferräucher mit den duftenden Blüten und Räucherstäbchen selbe bzw. rieche ich noch gut vor mir. Eine sehr freundliche, sanfte, lächelnde junge Balinesin führte das Lowen und machte uns köstliches Frühstück, was unter anderem Kokosraspeln mit rotem Zucker gehörten. Banana Pancake war ein Lieblingsgericht von mir und meiner Freundin. Wir wohnten auch in Lovina an der Nordküste von Bali. Dort brachte mir ein junger Balinese am Strand ein paar Worte Indonesisch bei: *benar* (schwimmen), *makau* *lowar* (Pfeidermäuse essen), *aku cinta padamu* (ich liebe Dich), wobei der allererste Ausdruck noch am praktikabelsten war.

Dort von Lovina aus folgten wir dem Rat des Reisebüros von Peter Rump und machten einen Ausflug zu den heißen Quellen von Banjar und dem dortigen buddhistischen Kloster. Ein Mönch des Klosters empfing uns in einem Raum, an dessen Wand eine große Abbildung des Borobudur-Tempels in Java hing. War es die Klosterumgebung, war es der Mönch, war es das Borobudur-Photo selbst? Ich war jedenfalls gleich fasziniert und wusste, dass ich dorthin wollte, zum Borobudur.

Im Laufe der 3-wöchigen Reise auf Bali wuchs mein Interesse an Bali selbst und zunehmend auch an Java. Ich wollte mehr wissen über dieses Land Indonesien, von dem Bali nur einen kleinen Ausschnitt zeigte. Und ich wollte die alten Heiligtümer in Java sehen, auf die die balinesische Kultur zurückgeht, wie mir der Mönch und wie das Reisebuch erläutern.

Im kommenden Jahr machte ich dann eine größere Reise nach Südostasien mit einer anderen Freundin. Zwei Monate lang ging es durch Thailand, Malaysia, Singapur, dann nach Java, und ganz zum Schluss noch einmal nach Bali. In Yogyakarta erwarteten mich die alten Tempel. Ich erinnere mich

heute nicht mehr so sehr an den Borobudur-Besuch, sondern eher an den Besuch des Prambanan-Tempels, dessen Reliefs mich gleich faszinierten. Der Gesang der pestifloren-Frauen im Gamelanorchester im Kraton in Yogyakarta mir auch noch gut im Ohr – ich fand ihn gleichzeitig beständig und zerrissend. Während dieser Reise lernte ich ein bisschen mehr Indonesisch, mithilfe des Kauderwelsch-Bandes von Ganda Urban. In dem Büchlein steht 12.85 vermerkt, d.h. ich begann schon 2 Monate vor der Reise, mich sprachlich vorzubereiten, damit ich diesmal ein paar mehr praktikable Ausdrücke parat haben würde als nur die drei zuvor in Bali gelerntem.



Prambanan-Tempel: Rama und sein Bruder Lakshmana trauern um die vom Dämonen König Rawana entführte Sita

Nach dieser zweiten Reise 1986 wusste ich, dass ich wieder nach Java reisen wollte. Es waren zwei Dinge, die mich anregten: die traditionelle javanische Kultur und die alten Tempel. Wichtig war für mich, die Landessprache zu beherrschen, um in Kontakt mit dem Leuten zu kommen. Ich erfuhr, dass an der Kölner Uni das Fach Malaiologie angeboten wurde. Ich ging dorthin als Gasthörerin und lernte bei Rainer Carle Indonesisch, nach dem Lehrbuch von Noehofer. Zu der Zeit arbeitete ich als Reiseleiterin und begleitete Stu-

## Mein Weg mit Rama, Arjuna und Panji

### Reflektionen über 25 Jahre Reisen, Aufenthalte, Forschungen in Java

1985 fuhr ich zum Urlaub nach Bali. Eine Freundin hatte mir diese gemeinsame Reise vorgeschlagen. Sie hatte überseits von Freunden gehört, dass Bali ganz toll sein sollte. Ich erinnere mich jetzt nicht mehr, was genau alles "ganz toll" sein sollte. Auf jeden Fall erinnere ich mich an meine eigenen Assoziationen: Ich stelle mir eine Miniaturform Indiens vor. Irgendwoher wusste ich, dass Bali hinduistisch ist. Und seit vielen Jahren hatte ich den Wunsch, nach Indien zu reisen. Aber dann konnte ich mich nie entscheiden. Also kam mir die Idee einer Reise nach Bali sehr entgegen: Es sollte ein erster Schritt nach Asien sein, auf den in einem weiteren Schritt eine Indien-Reise folgen könnte. Es sei schon hier vorgreifend gesagt, dass ich bis heute nicht nach Indien gekommen bin. *Belam* - noch nicht.

Weber hatte ich überhaupt die Lust, das Interesse, die Neugier auf Indien, auf Asien? Heute ist mir der Ursprung nicht mehr bewusst. Vielleicht waren es die Geschichten aus Tausendundeiner Nacht, die ich als Kind von ungefähr 10-12 Jahren gelesen hatte und deren 'orientalisches' fremde Welt mit prunkvoll gekleideten Maharadschas und fein-gewandeten zarten Schönleuten, den Dichtern, den Eunuchen, den Elefanten meine Vorstellungen von Indien hervorzauberten. Ach ja, der Elefant. Ein älterer Vetter war für ein Jahr auf Montage im fernen Indien gewesen und hatte unserer Familie einen hölzernen Elefanten mitgebracht. Er steht heute noch auf dem